

Ein vergessener Chronist von Budapest

(Zur Zentenarfeier von Franz Schams)

Von Edgar Palóczy

Die Vorwoche von Pfingsten hatte einen gefährlichen, teils heißen, teils regnerischen Frühling. Es war Anno Domini 1839. Seit Tagen ging er unermüdlich am Fuße des Bängebirges herum, um, seinen Plänen gemäß, auf dem ungarischen Grenzgebiet die vernachlässigten Weingärten der erzherzoglichen Domänen zu neuem Leben zu erwecken. Von den Sümpfen von Baranyavár zogen mörderische Miasmen über das uralte Schlachtfeld von Mohács. Weit, weit, wohin nur sein Auge blickte, schossen die Halme in saftiges Grün. Er blickte in die Höhe, wo einst, an der Schicksalswende der ungarischen Geschichte, das Prunkzelt Soleimans II. gestanden war, wo der Sultan der Sultane am 29. August 1526 in den fürchterlichen Minuten des Spätnachmittags das Zeichen zum Angriff gegeben hatte. Aus der Ferne blickten in bläulichem Glanz die Türme von Mohács herüber... ein Schauer überlief ihm den Rücken. Das Blut begann in seinen Adern wild zu jagen... Am Abend mußte er ins Bett, sein Puls schlug wie irrsinnig... Nach drei Tagen, am 10. Mai, gab er den Geist auf. Josef Mestrovits, Dechant von Baranyabán, trug am selben Abend mit seinem kratzenden Gänsekiel die Daten, die er von den Beamten der erzherzoglichen Domänen bekommen hatte, in die Sterbematrikel ein: „Herr Franz Schams, verwitwet, Ritter des Kön. Polnischen Sankt Stanislas-Ordens, Ehrenmitglied der k. u. k. Landwirtschaftsgesellschaft zu Wien, des Wirtschaftsbundes zu Graz, des Brünner,

Mährisch-Schlesischen Ackerbauvereins, der Gesellschaft der Natur- und Landesverständigen, der Freien Landwirtevereinigung von Sankt Petersburg, des Londoner Gartenbauvereins, korrespondierendes Mitglied der Münchner und Stuttgarter Landwirtschaftsvereine, Ehrenmitglied der kön. Freistädte Ruszt und Péts, ist in seinem 59. Lebensjahre verschieden.“ Zwei Tage später wurde Franz Schams in Baranyabán zu ewiger Ruhe gebettet. Er ruht auf der jugoslawischen Seite der Trianoner Grenze, seine sterblichen Überreste sind durch kein Kreuz bezeichnet, denn der alte Friedhof ist längst verschwunden. An seiner Stelle erhebt sich nunmehr ein neuer Straßenzug. Als Franz Toldy das Ableben Schams erfuhr, entrang sich ihm in den Spalten des Blattes Hirnök der Schmerzensschrei: „Franz Schams weilt nicht mehr unter den Lebenden! Wie wohl täte einer unserer Literaten daran, der dem verdienstvollen Mann näher gestanden ist, wenn er seinen Lebenslauf und seine Tätigkeit beschreiben und veröffentlichten wollte. Nicht nur unser Vaterland, sondern auch das Ausland würde ihm für diesen wackeren Dienst gewißlich Dank zollen.“...

Der Wunsch Toldys blieb unerfüllt. Die Versäumnis eines Jahrhunderts muß nachholen, wer den Lebenslauf des Chronisten der ungarischen Hauptstadt, der drei Schwesterstädte: Ofen, Pest und Altöfen und des Reformators des ungarischen Weinbaues wiedergeben will.

Franz Schams erblickte das Licht der Sonne im Jahre der Thronbesteigung Josephs II., am 2. Dezember 1780, in Leitmeritz in Böhmen, als Sohn einer braven, gottesfürchtigen sudetendeutschen Familie. Sein Vater, Franz Josef Schams, war Zimmermann. Der kleine Josef besuchte die Normal- schule in Leitmeritz und wurde dann nach Reichenberg, dieser romantisch gelegenen Gewerbezentrale Böhmens geschickt, um sich dort zum Apotheker

auszubilden. 1798 wurde er zum erstenmal an der weltberühmten deutschen Hochschule in Prag graduiert, 1803 erlangte er in Wien das Diplom. Zu dieser Zeit nahmen zahlreiche fleißige und befähigte Männer jenseits der Leitha den Wanderstab und suchten in Ungarn eine neue Heimat. Schams ließ sich im Jahre 1803 in Pétervárad nieder, hier in dieser historischen Atmosphäre begann er sich zum erstenmal für die ungarische Vergangenheit zu interessieren; er eröffnete eine Apotheke in der Stadt, führte sein geliebtes Reserl zum Traualtar und wurde in dieser uralten Feste alsbald zum geschätzten Bürger. Seine Apotheke wurde zum Sammelplatz der militärischen und bürgerlichen Notabilitäten der Stadt.

1817 gab er die Apothekerlaufbahn auf und widmete sich nunmehr völlig der Literatur des Weinbaus. Ein Jahr später zog er nach Pest, verlegte seinen Wirkungskreis in die Hauptstadt und holte die Versäumnisse einer ganzen Generation nach: er widmete nunmehr seine ganze Energie der Veredlung, dem Aufschwung und dem Export des ungarischen Weines. Er kannte keine Rast und keine Ruhe. Heute in Tokaj, morgen an den Ufern des Marosflusses, überall unermüdlich als Erster: gebrechlich wie er war, kannte er keine Müdigkeit, wenn es galt, der gerechten Sache zu dienen. Vor seinen staunenden Augen eröffnete sich in Badacsony die Wunderwelt des ungarischen Meeres, er pokulierte mit dem Dichter Sándor Kisfaludy in dessen Weingarten und war in Ruszt ebenso zu Hause, wie in den Weinkellern von Neszmély. Vor seinen Füßen lagen vom Mecsek aus gesehen, die Weingärten von Pécs-Villány und sein Wanderstab berührte den Boden von Tolna und Baranya ebenso, wie die Bergrücken von Somlyó. Schams korrespondierte und schrieb Artikel, machte Pläne und sah

bereits sein Vaterland als die beste Weingegend der Welt, die mit der Zeit vielleicht sogar Frankreich überflügeln werde. Fürwahr, Franz Schams war der erste Apostel der ungarischen Weinindustrie. In seiner großen Arbeit fand er das größte Verständnis und die hilfsreichste Unterstützung beim jungen Palatin und späteren Neubauer der Stadt Pest, Erzherzog *Josef*, der an der Spitze der ungarischen Aristokratie stets mit Wohlwollen und edler Güte die für die bessere ungarische Zukunft wirkenden Schriftsteller und Gelehrten unterstützte und förderte.

Franz Schams diente seinen Mitbürgern 1821 mit einer großen literarischen Überraschung. Er trat mit einer „Stadtplan- und kulturhistorischen Arbeit“ vor die Öffentlichkeit. Er beschrieb nämlich in deutscher Sprache die Vergangenheit und Zukunft der Stadt Pest. Drei Jahre wohnte er in Pest, und diese Spanne Zeit hat genügt, um ihn die große Zukunft der Stadt erfühlen zu lassen, ihre große Vergangenheit zu lieben und als schwersten seelischen Fehler der gemischten Bevölkerung das Fehlen der Orts Pietät zu erkennen. Denn es ist kaum zu leugnen, daß in anderthalb Jahrhunderten auf diesem Gebiet in Pest kaum etwas geschehen war. 1802 veröffentlichte zwar ein tüchtiger Pester Buchhändler ein nettes, mit einigen hübschen Kupferstichen illustriertes Büchlein unter dem Titel: „Pest in Briefen eines Fremden an seinen Freund“, Professor *Schuster*, ein Arzt, sammelte ebenfalls Daten über die Vergangenheit der zweitausendjährigen Stadt, ein Herr *Rösler* hat ein Adreßbuch herausgegeben, die würdige Behandlung der Vergangenheit und Zukunft der Stadt Pest blieb aber vorläufig nur ein frommer Wunsch einiger kluger Köpfe. Und nun mit einem Male, wie durch Zauberschlag, war das Buch Franz Schams' in aller Hände zu finden, dieses Werk, das eine empfindliche Lücke auszufüllen bestimmt war und als Wegweiser des Pester Fremdenverkehrs gewertet werden durfte.

Dieses Werk trug den Ruhm der Donaumetropole weit über die Grenzen des Ungarlandes. Die ungarischen Magnaten pränumerierten eilends auf das interessante Buch, ihrem Beispiel folgten ungarische Gelehrte, Soldaten, Wiener Statusleute, und neben aristokratischen Namen waren auch die Namen der tolerierten jüdischen Kaufleute zu lesen, denn ein jeder interessierte sich für die Vergangenheit. Gegenwart und Zukunft dieser Stadt. ein jeder nannte sich ihren treuen Sohn und fühlte, daß die Stadt Pest einst Hirn und Herz Ungarns darstellen werde. Dieses Buch bedeutete mehr als ein einfaches stadtbeschreibendes Werk: es war der geistige, historische und wirtschaftliche Querschnitt einer Stadt, die in den napoleonischen Zeiten zu Reichtum gelangt war. Die Gassen waren wie der Turm von Babel von einem Sprachengewirr erfüllt, wo ungarische, deutsche, serbische, griechische und slawische Idiome ertönten. Zu dieser Zeit war aber die bereits tapfere Garde der ungarischen Schriftsteller, die sich die Magyarisierung von Pest zum Ziele gesetzt hatten, geboren. Diese jungen Feuerköpfe, diese neuen Talente gaben sich im Hause Michael *Vitkovics'*, der, ein geborener Serbe, zum ungarischen Schriftsteller geworden war, Stelldichein. Die *erste Monographie der Stadt Pest*, die von der Vergangenheit und Gegenwart der Hauptstadt Ungarns ein einheitliches Bild gibt, durfte sich solcher Autoren wie: *Andreas Fáy*, *Michael Helmecky*, *Stefan Horváth*, *Peter Katancsich*, *Karl Kisfaludy*, *Stefan Kultsár* und *Paul Szemere* rühmen, die wertvolle Beiträge geliefert haben. Das Leben des alten Pest rollt da in plastischen Bildern vor dem Leser ab, die alten Gassen und Gäßchen beleben sich mit Menschen, wir sehen das Erwachen des Kunstlebens, des Handels und Gewerbes, besuchen, geführt von bewährten Kennern, die alte Stadt Pest, ihre Kaffee- und Wirtshäuser, und ergötzen uns an jungen Talenten. Dem vernachlässigten, fast orientalisches anmutenden Donaumarkt, der Ameisenplage der

Bettler, hat der Schöpfer der ersten ungarischen Monographie von Pest ebenso seine Aufmerksamkeit geschenkt, wie der tausendfältigen Beobachtung des bürgerlichen Fleißes. Wenn wir unter Führung Franz Schams' den biedereren Krainer Kammerzeuger und Bürstenbinder in seinem netten Heim in der Szövetség-uca, der dort ein wahres Privatmuseum errichtet hatte, aufsuchen, oder das berühmte Basarhaus Baron *Studerns* bewundern, das, so wie der späte Traum unserer Kinderjahre, der mit Spielwaren gefüllte Basar Haris, verschwunden ist — spricht die Stadt Pest zu uns und wir erfreuen uns an ihrem charakteristischen, halb westlichen, halb orientalischen Zauber.

Der Autor verwies in seinem Vorwort darauf, daß er der Stadt Ofen und auch Altofen einen Sonderband widmen wolle. Es vergeht kaum ein Jahr und der neue Band über die kön. Freistadt Ofen erscheint aus der Feder Franz Schams'. Das reizende Titelblatt ist das Werk des bekannten Kupferstechers Falka.

Den Aufruf zur Präskription haben 1194 Personen unterzeichnet, und zwar nicht bloß Einwohner der drei Schwesterstädte, sondern von Pétervárad bis Pozsony, von Zólyom bis Temesvár die prominentesten Vertreter des Landes, namentlich Offiziere, Apotheker, Kaufleute usw. Das Werk, das siebenhundert Seiten umfaßt, zeigt eine schöne Radierung des bekannten Wiener Malers Meisters *Alt d. Ält.*, die die Schiffbrücke mit dem Hintergrund des Ofner Gebirges darstellt. Die verschwundenen Schwalbennester des Tabán schmiegen sich an den Abhang des Gellértberges und auf dem Berg selbst stand noch die berühmte Sternwarte. General *Laiml* hat aber bereits den kürzesten Weg zur Festung erbauen lassen und die Ofner Türme und Paläste blicken stolz auf das gepflasterte Donauufer, wohin weitbäuchige Donauschlepper die Schätze des ungarischen Bodens bringen, und wir vermögen bis zur

Ujlaker Kirche die farbenprächtigen Bilder des Ofner Marktes zu verfolgen. Die Beschreibung Ofens ist vielleicht noch besser gelungen, als die von Pest. Wir dürfen ja nicht vergessen, daß diese beiden Werke seit nahezu hundert Jahren die einzige Quelle bilden, aus der Schriftsteller, die sich — um zu vergessen — aus der Gegenwart so gerne in die Vergangenheit versetzen, Daten zu schöpfen vermögen; in diesen Bänden findet der Leser wirklich alles: die lobreiche Geschichte der Stadt, den Ursprung ihres Namens, die Charakteristik des Stadtbildes, ihre geographische Lage, die Untersuchung ihrer Wetterlage, die Beschreibung der Gassen, Plätze, Kirchen und Klöster, die Vergangenheit und Gegenwart des königlichen Palastes, die Stefansfeier, und die Erläuterung der verschiedensten Privatsammlungen und Bibliotheken.

Von den Ofner Kunstsammlern widmet der Autor nahezu zwanzig Seiten der berühmten Bildergalerie des Grafen Josef Brunswick — der ersten ungarischen Galerie von europäischem Ruf —, deren wertvollste Stücke im Budapester Museum der Schönen Künste aufbewahrt werden. In dieser Galerie zeigt der aufmerksame Autor seinen Lesern u. a. wundervolle Gemälde, wie die „Heilige Familie“, die Raphael *Santi* zugeschrieben wird, die Helden von Julius *Romanus*, Landschaften von Claude *Lorrain*, ein biblisches Meisterwerk Michel *Angelos*, den Hirtenknaben *Murillos*, eine Madonna von *Coreggio*, ein Christusbild von Annibale *Caracci*, die Heilige *Cäcilie* von Leonardo *da Vinci*, *Giorgiones* Heilige *Magdalene*, *Tizianos* Venezianerinnen und einen jungen Venezianer von *Tintoretto*. Aus der italienischen Schule begab sich der Leser in die französische. Dort prangten Gemälde von *La Sueur*, ferner Bildwerke von José *Veret*, Baron Franz *Tóth* und Landschaften von Nikolaus *Poussin*. Auch die niederländische Schule fand vor hundert Jahren einen kunstfreudigen Mäzen in Ofen, denn in der Galerie Brunswick waren bedeutende Gemälde von

Franz *Frank*, olympische Götter von *Rubens*, Schlachtenbilder von Johann v. *Breda*, und eine junge Bäuerin von David *Teniers* zu finden. *Hui-zums* Blumenstilleben, ein Portrait von *Rembrandt*, die „Bettler“ von Peter *Laar* und eine Landschaftsmalerei von *Caune* wurden als Perlen der holländischen Malkunst, in der Galerie gewertet. Die deutsche Schule war durch keine Geringeren als *Dürer*, Angelika *Kaufmann*, *Holbein* und *Stöhr* vertreten. Zum sorgsamem Hüter dieser Schätze wurde der bekannte Porträtmaler Alois *Jenny* erkoren.

Der sudetendeutsche Chronist, Franz Schams erwies sich auch als begeisterter Mittler der malerischen Naturschönheiten der Ofner Gebirgswelt. Er führt den Leser nach dem Stadtmeierhof, dann zum „Saukopf“, allwo die Ofner Bürger wohlge-launt ihre Ausflüge mit einem frischen Schoppen feierten, oder ins Wirtshaus zur „Schönen Schäferin“, ins Kammerwäldchen oder nach „Maria Eichel“, wo es auch hoch herging. Man lernt durch die kundige Feder Schams' die Krankenhäuser, wohlthätigen Institutionen, Handel und Gewerbe, Wochen- und Jahrmärkte, die Fabriken und die große Liebe des Autors, den Ofner Weinbau kennen, über den bereits anno 1664 *Evliä Cselebi*, der berühmte türkische Weltbummler eine Lobeshymne gesungen hatte...

Es ist äußerst interessant, daß der erste Kün-der der Heilkräfte der Badestadt Ofen ebenfalls Franz Schams war. In seiner Eigenschaft als Apo-theker war er sich über den Wert der Ofner Bäder im klaren und wies darauf hin, daß die Naturschätze der Hauptstadt überhaupt nicht ausgebeutet werden. Aus diesem Grunde wäre es wohl angezeigt, eine Schams-Gedenktafel auf einem der prächtigen Ofner Kurpaläste anzubringen, als wür-diges Angedenken an den ersten Propagator der Ofner Naturschätze.

Acht Jahre nach dem Erscheinen dieses Buches, im Frühling des Jahres 1830 erlebte dieser

treueste Bürger der ungarischen Hauptstadt eine große Freude: er ersuchte nämlich ein hervorragendes Mitglied der Altofner Bierbrauerdynastie, Franz *Xaver Mayerffy*, ein Stück Land der Landes-Winzer-schule pachtweise zu überlassen.

Palatin Josef in höchst eigener Person war Wortführer in dieser patriotischen Sache und der Gutsbesitzer stellte mit Begeisterung fünf Joch seines Sashalmer Gutes der Bewegung zur Verfügung, um mit dieser Tat die Opferfreudigkeit der deutschblütigen, aber ungarisch freundlichen Ofner Bürger-schaft unter Beweis zu stellen!

Diese Schule ist die individuellste Schöpfung Franz Schams' und hatte einen bedeutenden Ein-fluß auf die gesamte Weinbautätigkeit des Landes. Schams sicherte im Jahre 1834 bis 1844 dieses Ter-rain mit einem Kontrakt, daß es nach diesem Zeit-raum in den Besitz des ursprünglichen Eigentümers zurückgelangen müsse (als ob er seinen frühen Tod bereits erfüllt hätte). Inzwischen wurde aber der Ungarische Wirtschaftsverein gegründet und Schams schloß einen neuen Kontrakt, laut dem er die Landes-Winzerschule diesem angliederte, die Ober-aufsicht aber sich vorbehielt. In dieser Schule ver-mochte er endlich auf praktischem Weg alles zu verwirklichen, was er bisher in seinen einschlägigen Werken theoretisch ausgeführt hatte. Zu dieser Zeit erschienen zwei Werke von Franz Schams über den Weinbau und die Weinberge Ungarns, darauf folgte eine Arbeit in drei Bänden über den gesamten Weinbau Österreichs. Zwischendurch fand er auch Zeit, um eine Weinbauzeitschrift in deut-scher und ungarischer Sprache zu redigieren. Wenn man die Korrespondenz, die er mit seinen Zeit-genossen über die Fragen des Weinbaus führte, sammeln würde, könnte die Nachwelt einen lehr-reichen Tatsachenbericht eines in Arbeit und uner-müdlischen edlen Bestrebungen verfloßenen Lebens kennenlernen.